

Das Bi

Der Staat Nationalversammlung Verwaltungsjahr Rede hat Dr. S

österreichs dargele sekretärs sind in roten Optimismus noch aus der gr innerung geblit finanziellen Be der Bekanntgab Saint-Germain der Staatsvork vielen rohen S wahres Bild de zu geben, und uns mit unver Zahlenreichen vier Milliarden

Der Staat die Einnahmen gaben und die in deutsch stehende Gebiete die sich für D rung des 3. die sogena Ausgaben für entzogenen Gebieten. Es ist dritten Grupp unwahrscheinli werte Teile d kommen werd

Wien: Mit Aufhebung ins Kap... Morgenblatt alle: Wöchentlich... Monatlich... Vierteljährlich... Schriftleitung, Verwaltung und Anzeigen-Nachnahme: V. Rechte Wiengasse 97. Stadtansgabe und kleinerer Anzeiger: L. Schulerstraße 13. ...

Arbeiter = Ze...

Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutsch

Erscheint täglich um 6 Uhr morgens, Montag um

Nr.

Wien, Dienstag, 29. Juli 1919

Eine Note wegen der Kohlennot.

Saint-Germain, 28. Juli. Der Staatskanzler Dr. Renner hat an den Präsidenten der Friedenskonferenz eine Note gerichtet, in der er die verzweifelte Kohlen-situation Deutschösterreichs in allen Einzelheiten geschildert und die Befürchtung ausspricht, daß, wenn nicht rasche Hilfe geleistet würde, der Bevölkerung Deutschösterreichs, insbesondere Wiens, ein Winter unfagbaren Elends bevorstehe, wie ihn selbst die geduldigte Bevölkerung nicht ruhig hinnehmen würde. Es wird in der Note ausgeführt, daß die Verträge, die Deutschösterreich mit den neu entstandenen Staaten und Deutschland wegen der Kohlenlieferungen abgeschlossen habe, trotz der tatkräftigen Unterstützung der alliierten Kommission nicht eingehalten wurden. Deutschland sei auch nicht in der Lage, zureichende Mengen der im Frieden gänzlich zur Versorgung Wiens dienenden ober-schlesischen Kohlen zu liefern, weil es durch den Friedensvertrag verpflichtet ist, große Mengen an die alliierten und assoziierten Mächte abzugeben. Es heißt weiter in der Note, daß eine wirksame Abhilfe für die Kohlennot in Deutschösterreich nur möglich erscheine, wenn die alliierten und assoziierten Mächte für eine gewisse Zeit, wenn auch nur einen gewissen Bruchteil der Lieferungen, zu denen Deutschland verpflichtet ist, etwa 15.000 Tonnen, dem Deutschen Reich erlassen würde, damit Deutschland die gleiche Menge an Deutschösterreich abgeben könnte. Schließlich stellt die Note das Ersuchen an die Friedenskonferenz, die tschecho-slowakische und die polnische Republik zu beauftragen, daß sie die Kohlenlieferungen nach Deutschland im Sinne der abgeschlossenen Verträge ohne Verzögerung sofort durchführen mögen.

Die Verhandlungen im Jahre 1917.

Brünn, 28. Juli. (Tel. d. Arb.-Ztg.) Im Berliner Tageblatt erzählt Theodor Wolff, daß die Vermittlungsversuche des Papstes im Juli 1917 damit begannen, daß der Nuntius Pacelli nach Berlin kam, mit Bethmann Dollwegg sprach, und dann ins Große Hauptquartier ging. Seine Berliner Eindrücke können nicht hoffnungslos gewesen sein, sonst wären die Bemühungen des Papstes nicht fortgesetzt worden. Als nun auf den Rat Ludendorffs, der den Kanzler stürzen wollte, der Kronprinz Parlamentarier berief und ihm der konservative Maltzahn Gegner Bethmann Hollwegs dazu ausgesucht hatte, war Erzberger darunter, der so, ohne es zu wollen, Michaelis zur Kanzlerschaft verhalf. Als der Brief des Nuntius kam, wollte Michaelis so handeln, daß der indiscrete Erzberger nichts erfahre, und man hat deshalb die eigentliche Antwort über Madrid erteilt. In dieser Antwort erklärt sich Deutschland zwar zum Verzicht auf die Annexionen in sehr unklarer Weise. Dann hielt es an

Den Krieg herbeigeführt den Frieden gehindert

28. Juli! Das war vor fünf Jahren der erste Kriegserklärung, der von Oesterreich-Ungarn an Serbien, der dann mit unheimlicher Schnelligkeit die der fünf Großmächte folgten, bis sich die ganze Welt in Brand stand und in furchtbaren Weltkrieg die gesamte Menschheit strickt war. Welches entsetzliche, nie zu süß Verbrechen war doch diese erste Kriegserklärung in Wahrheit der Funke, der in ein Pulverfaß morfen wird! Denn daß der Krieg, wie man damals sagte, lokalisiert werden könne, daß er das kleine Serbien beschränkt bleiben konnte angesichts der Rivalitäten der Mächte, daß Gegenätze, die Europa erfüllten, doch nicht erwarten; da Europa von Waffen starre, gewärtigt werden, daß der Krieg gegen alle Rivalitäten entfesseln, den europäischen nach sich ziehen werde. Kaltblütig haben die großen Verbrecher, die damals in Wien und Berlin am Ruder waren, dieses fürchterliche Unheil unter dessen Folgen wir nun zusammenbrechen auf die Menschheit losgelassen; nichts, nichts kann Missetat mildern. Heute ist in der Nationalversammlung das Elend unseres armen Staates in Mitgeteilt worden; ein nicht beabsichtigtes, aber treffendes Gedenken an den Unglückstag vor fünf Jahren!

Und mit der gleichen Leichtfertigkeit, mit der den Krieg begonnen hatten, haben sie die Friedenshandlung behandelt. Je mehr man von den Vorgängen im Jahre 1917 erfährt, desto stärker wird der Eindruck, daß der Friede damals geradezu sabotiert wurde. Elenden, die es auf dem Gewissen haben, daß der ein ganzes Jahr länger gedauert hat und daß die Mittelmächte, statt eines Friedens in Europa, der damals in Aussicht stand, ein Vernichtungsfriede auferlegt werden konnte, möchten nun darauf ausreden, daß die englische Anfrage unbestimmt gelautet habe, um mit Ernst und Gewissenhaftigkeit behandelt zu werden. Welche Selbstgerechtigkeit! Daß etwa England und Frankreich erwidern, wenn ihnen über Belgiens Zukunft eine zufriedenstellende Erklärung gegeben werden sie auf alle sonstigen Forderungen glatt verzichten und Deutschland die Arme zur beiderseitigen Umarmung weit öffnen, konnte kein Mensch erwarten. Selbstverständlich, daß sie während und vorzüglich zu Werke gingen; aber